



DIE SCHADAU – URSPRUNG UND ERSTE BAUTEN

Es war einmal ...
... ein wunderschöner Fleck Erde am Thunersee. Genau an jener Stelle, wo die Aare aus dem See in Richtung Stadt abfließt. Exakt hier, wo Sie gerade jetzt die Kraft dieses Ortes spüren, dem Plätschern der Wellen lauschen und die spektakuläre Aussicht auf den See und die Berge geniessen.

Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, dass dieser magische Ort die Menschen schon seit Jahrhunderten anzieht. Erstmals schriftlich erwähnt wird die Schadau 1348 als «das hus genemt Shadowe». In diesem Jahr überlässt Johann von Strättligen das Anwesen seinem Schwiegersohn Ulrich von Bubenbergr als Lehen. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts übernimmt die Familie von Erlach «hus und hof zu Shadow». Bis ins 18. Jahrhundert bleibt die Schadau in deren Besitz.

1638: Das erste Schloss Schadau – ein Schlösschen
Wahrscheinlich um 1638 baut die Familie von Erlach ein Landschlösschen, umgeben von Mauern. Davon sehen Sie heute nur noch den kleinen achteckigen Turm dicht am Aareufer. 1714 erleidet die Schlossanlage erheblichen Schaden. Was ist passiert? Schuld daran ist der Kanderdurchstich, die erste grosse Flusskorrektur in der Schweiz. Statt unterhalb der Stadt in die Aare fliesst die Kander nach dem Durchstich in den Thunersee. Dessen Pegel steigt stark an, das Wasser greift die Bauten in der Schadau an. Das Schlösschen wird nach der Errichtung des neuen Schlosses ca. 1852 abgerissen.



EINE BESONDERE SOMMERRESIDENZ

1837: Die Bankiers kommen
Nach einigen Besitzerwechseln im 18. und im frühen 19. Jahrhundert kauft Abraham Denis Alfred de Rougemont-de Pourtalès das Gut mitsamt Schlösschen für 110000 Franken. Der neue Besitzer entstammt einer Neuenburger Familie, deren Mitglieder es in Paris als Bankiers des Königs von Preussen zu einigem Reichtum gebracht haben.

1846–1852: Das neue Schloss entsteht
Monsieur de Rougemont macht sich unverzüglich daran, seine Pläne zu verwirklichen: Aus dem «halb verumpften Garten» wird ein grosszügiger Park nach englischen Vorbildern. Jetzt fehlt nur noch die Krönung der Anlage! Der Schweizer Architekt James Victor Collin und sein französischer Kollege Pierre-Charles Dusillon liefern die Pläne für das neue Schloss Schadau. Nach sechs Jahren Bauzeit ist das Schmuckstück bezugsbereit – als Sommerresidenz nota bene, denn die de Rougemonts haben ihren Wohnsitz in Neuenburg. Immerhin: Der Thuner Bevölkerung wird gestattet, sich an Sonntagen im Schlosspark zu verlustieren.

«Anglo-gallischer Styl» am Thunersee
Das Schloss Schadau ist eine Mischung aus französischer und englischer Gotik, kombiniert mit Renaissanceelementen sowie bauzeitlichen Formen. Aussen wie auch innen ist das Gebäude von verspielter Üppigkeit und reicher Ausstattung geprägt – sie beflügeln die Fantasie, man wähnt sich in einem Märchen. Der Gesamteindruck des Schlosses erinnert an Bauwerke der



Tudorgotik und an Loireschlösser. Zudem gilt es zu seiner Entstehungszeit als Hightechbau: So befinden sich z. B. in den Böden und in den Innenwänden Kanäle, welche den Cheminées und den Kachelöfen direkt Verbrennungsluft zuführen und dadurch lästigen Luftzug verhindern.

VOM ABBRUCHKANDIDATEN ZUM PRÄMIERTEN HOTEL-RESTAURANT

1925: Das Thuner Volk wird Schlossherr
Die glanzvollen Zeiten des Schlosses dauern nach seiner Errichtung nicht ewig an. 1908 erbt der erst vierjährige Henri Alexander von Swaine das Anwesen. In der Folge wird das Schloss jahrelang nur von Geistern und Spinnen bewohnt und 1917 von einem Baukonsortium gekauft, welches das ganze Gelände überbauen will. Es droht der Abriss! Da schreitet die Stadt Thun ein und erwirbt nach einer Volksabstimmung die Schadau «halb gratis» für 380000 Franken. Bis heute sind Park und Schloss im Besitz der Stadt.

1925–2017: Der Wandel ist ein treuer Gast
Zwischen 1928 und 1983 betreiben gemeinnützige Thuner Frauenvereine im Schloss während der Sommermonate ein alkoholfreies Restaurant. 1934 mietet sich das Kriegsmuseum ein, während des Zweiten Weltkriegs wird auf der Parkwiese Gemüse angebaut. In den 1950er-Jahren fordern unter anderem Exponenten des damals «bäuerlich-erdverbunden» orientierten Heimatschutzes den Abbruch: Sie lehnen den romantischen Historismus der Schadau als «widerliches Stilgemisch»



ab. Zum Glück interveniert ETH-Professor Birchler mit einem Gutachten, das die Erhaltung «dieses geradezu herrlich gelegenen Schlosses, eines Hauptvertreters der sog. Neugotik in der Schweiz» fordert. Es folgen umfangreiche Renovationsarbeiten, ab 1987 wird das Restaurant ganzjährig betrieben, und das Schweizerische Gastronomiemuseum zieht ein. 1997 wird die Ausenrestaurierung abgeschlossen.

2018–2019: Umbau und sorgfältige Restaurierung im Innern

Die Stadt Thun will das seit Längerem unternutzte Bau- denkmall beleben. Das Schloss Schadau wird sorgfältig saniert. In den Obergeschossen entstehen neue Hotel- und Seminarräume, und das Restaurant wird für ein neues Gastronomiekonzept umgestaltet. Der aufwendige Umbau gelingt, die historischen Schätze erstrahlen in neuem Glanz. Entscheidend für den Erfolg des komplexen Projekts ist das grosse Engagement aller Beteiligten: Die Stadt als Bauherrin, die Kantonale Denkmalpflege, die Architekten, der Gastgeber sowie alle beteiligten Unternehmen und Restauratoren arbeiten Hand in Hand zusammen.

2021: «Historisches Hotel des Jahres»
Im November 2020 zeichnet ICOMOS Suisse das Schloss Schadau mit dem begehrten Titel «Historisches Hotel des Jahres 2021» aus. ICOMOS ist der internationale Rat für Denkmäler und historische Stätten. In Zusammenarbeit mit Denkmalpflegeämtern und Tourismusorganisationen prämiiert ICOMOS Suisse historische Hotels und Restaurants, die nach denkmalpflegerischen Grundsätzen gepflegt und betrieben werden.



WILLKOMMEN IM SCHLOSS SCHADAU

Abbildung: © Aquarell, Kopie von E. v. Rodt (1849–1926), Burgerbibliothek, Bern

Abbildung: © Wolff, Rosenberg, Descourties, Janinet, 18. Jh. Aquatinta (Reproduktion: Fotoatelier Gerhard Howald)

Abbildung: © Verlag Christian Krüsi, Basel

Abbildungen: © Christian Helmle

Liebe Besucherin, lieber Besucher

Die Stadt Thun heisst Sie herzlich willkommen im Schloss Schadau. Geniessen Sie Ihren Aufenthalt und entdecken Sie ein einzigartiges Baudenkmal. Haben Sie gewusst, dass dem Juwel in den 1920er-Jahren der Abriss drohte? Das Thuner Stimmvolk bewahrte es davor, indem es 1925 für den Kauf votierte. Seither gehört das Schloss Schadau den Thunerinnen und Thunern.

Nach einer sorgfältigen Innenrestaurierung und einem aufwendigen Umbau erstrahlt das Schloss Schadau seit 2019 in neuem Glanz. Sein Restaurant und die neuen Gästezimmer stehen allen offen, die in vergangene Zeiten eintauchen wollen, dabei aber modernen Komfort und kulinarische Höhenflüge nicht missen möchten.

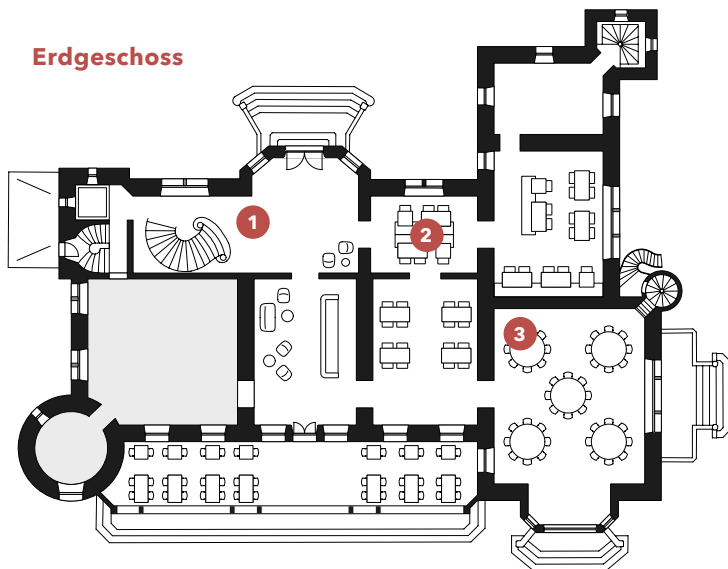
Lassen Sie sich von diesem bezaubernden Ort inspirieren. Entdecken Sie die kulturellen Schätze und die reiche Geschichte des «Märchenschlosses» – viel Vergnügen!



ICOMOS *suisse*

Historisches Hotel des Jahres 2021

Erdgeschoss



1

Wendeltreppe Eingangshalle

Die Wendeltreppe aus Sandstein gilt als eine der schönsten in Europa. Geschaffen hat sie der aus Holland stammende Bildhauer Joseph Hubert Verbunt (1809–1870). Die meisterliche Handwerksarbeit ist üppig mit Figuren verziert, und sie besticht auch durch ihre elegante Flamboyant-Masswerkbrüstung. Wie das gesamte Erdgeschoss wurde sie darauf ausgelegt, den Reichtum des Schlossherrn auf eindrückliche Weise zu repräsentieren.



2

«Gefälschte» Decke im Salon Bubenberg

Vorsicht – Fake! Die Deckenverkleidung im heutigen Salon Bubenberg (früher das Vorzimmer zum kleinen Salon) scheint aus Holz gefertigt zu sein, ihre Beschläge aus Eisen. Tatsächlich besteht die gesamte Decke aber aus Gips und Stuck. Die Holz- und Metalleffekte wurden meisterhaft aufgemalt. Solche Fälschungen galten in der Bauzeit des Schlosses als überaus chic: Wer etwas auf sich hielt, liess fälschen.

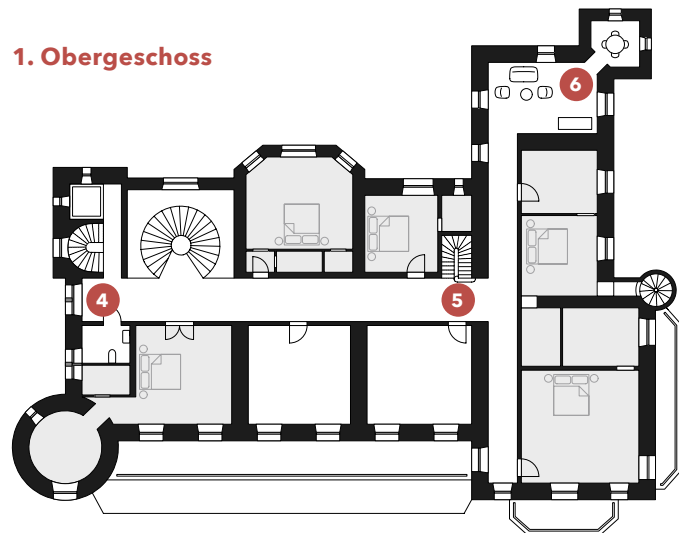


3

Ledertapeten im Rougemont-Saal

Der ehemalige «Grosse Salon» ist der am reichsten ausgestattete Repräsentationsraum im Erdgeschoss. Seine Wände zieren Tapeten aus echtem Leder. Ursprünglich war das Motiv der Tapeten mit Goldlack überzogen. Heute ist oxidiertes Blattsilber sichtbar. Hergestellt wurden diese Ledertapeten von der Pariser Manufaktur Dulud um das Jahr 1850. In anderen Räumen des Erdgeschosses finden sich Ledertapeten aus dem frühen 18. Jahrhundert, welche wohl aus dem alten, abgebrochenen Schloss Schadau stammen.

1. Obergeschoss



4

Maserierte Fenster im Korridor West

Nicht alles Holz, was wie Eiche aussieht, besteht auch daraus. Ein schönes Beispiel dafür sind die Korridorfenster im 1. Obergeschoss. Sie sind aus Fichtenholz gearbeitet und danach so kunstvoll bemalt worden, dass sie wie edle Eichenholzfenster erscheinen. Aus echter Eiche ist jedoch die Tür des Zimmers Nr. 1 gefertigt – die vermeintliche Eichentür zum Treppenhaus hingegen wieder aus Fichte.



5

Faux marbre im Korridor Ost

Im 1. Obergeschoss meint man, einen mit Marmor edel ausgestatteten Korridor zu beschreiten. Doch auch hier wird das Auge getäuscht: Die Wände und die Jochbögen bestehen aus Gips. Der «Marmor» ist meisterhaft aufgemalt. Die Illusion gelingt perfekt – unter anderem deshalb, weil die Kunsthandwerker die damals üblichen Marmorplattengrößen mit «Fugen» zwischen den «Platten» simulierten. Übrigens: Es wäre um 1850 günstiger gewesen, echten Marmor zu verwenden ...

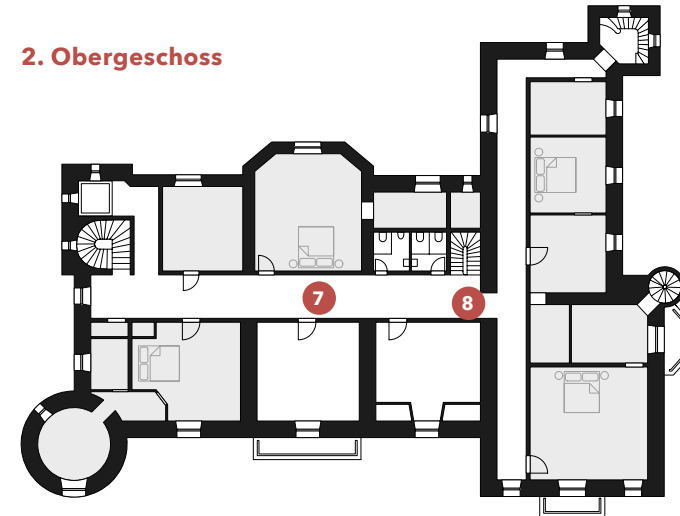


6

Blumentapete im Kaffeeraum

Der heutige Kaffeeraum im 1. Obergeschoss ist Teil des ursprünglichen Uhrturms. Bei der Restaurierung 2018–2019 hat das Gipsrippengewölbe seine originale Farbe zurückgehalten. Dazu passt die neu angebrachte Replikablumentapete: Sie ist von einem Spezialisten nach einem Muster aus dem Jahr 1850 hergestellt worden.

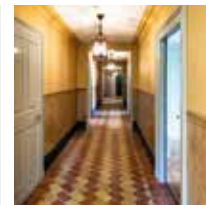
2. Obergeschoss



7

Falsches Täfer im Korridor

Im 2. Obergeschoss waren im 19. Jahrhundert die Dienstboten und die Gäste untergebracht. Das gesamte Stockwerk ist weniger reich ausgestaltet als die repräsentablen Räume weiter unten – aber immer noch in hoher Qualität. Die Korridorwände bestehen hier nicht aus «Marmor», sondern aus Holztäfer beziehungsweise Gips, welcher mit seiner kunstvollen Bemalung wie Brusttäfer aus Holz erscheint. Direkt unten anschliessend spiegeln die grün-schwarz marmorierten Fussladen falsche Tatsachen vor.



8

Getarnter Übergang in den Personaltrakt

Der breite Korridor endet auf der Ostseite nicht etwa vor einem Zimmer, sondern vor einer Tür, die in einen weiteren Korridor führt. Diese Durchgangstür ist praktisch unsichtbar, wenn sie geschlossen ist. Der Grund dafür: Hinter der Durchgangstür begann der Personaltrakt mit seinen bescheidenen Dienstbotenräumen. Die Grenze zwischen der glamourösen und der weniger vornehmen Welt wollte man möglichst diskret gestalten.

Impressum

Text:
Anton Neuwandner,
b-t-k.ch

Fotografie:
Christian Helmle,
christianhelmle.ch

Druck:
Bubenberg |
Frei Print, Thun

Auskünfte zur Sanierung:
Anna Suter,
Suter + Partner AG
Architekten, suterpartner.ch

Fachliche Beratung:
Jürg Hünerwadel,
Denkmalpflege des Kantons
Bern, [erz.be.ch/erz/de/
index/kultur/denkmalpflege](http://erz.be.ch/erz/de/index/kultur/denkmalpflege)

Quellen:
«Schloss Schadau, Thun»,
Jürg Hünerwadel, Gesellschaft
für Schweizerische
Kunstgeschichte, 2019
«Bauhistorisches Raum-
buch», Hans Peter Würsten,
Denkmalpflege des Kantons
Bern, 2017

«Schloss Schadau»,
Max Grütter in «Unsere
Kunstdenkmäler: Mitteilungs-
blatt für die Mitglieder der
Gesellschaft für Schweizerische
Kunstgeschichte», 1972

DANKE FÜR IHRE SORGFALT!

Im Schloss Schadau stammen die allermeisten Böden, Wände, Decken und weiteren Elemente aus der Bauzeit um 1850. Sie sind äusserst sorgfältig nach denkmalpflegerischen Grundsätzen restauriert worden. Bitte beachten Sie die folgenden Verhaltensregeln. Sie ermöglichen es dadurch auch kommenden Generationen, sich an der Schönheit dieser kulturellen Schätze zu erfreuen!

Alle Oberflächen sind original und teilweise sehr aufwendig restauriert. Bitte vermeiden Sie Kratzer und Flecken – besten Dank für Ihre Vorsicht mit Koffern, Spritzwasser und anderen Flüssigkeiten. Die Originalmechanik von Fenstern, Klappläden und Einbauschränken will mit Gefühl bedient werden, und die originalen Eingangstüren mögen es, richtig geschlossen zu sein.

Mehr erfahren über das Schloss Schadau?

Der Schweizerische Kunstführer zum Schloss Schadau – verfasst von Jürg Hünerwadel – bietet faszinierende und fundierte Einblicke in das Thuner Baudenkmal. Das Buch erhalten Sie im Hotel-Restaurant Schloss Schadau an der Réception (CHF 15.–).

